4

Bemühung

der

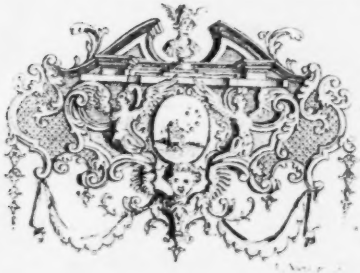
Obern Pfalz,

den Zorn

des

Herrn Prof. Gottscheds

zu besänfftigen.



ANNO 1750.

Ein Gesang

Im Ton: Gehab dich also wohl, du rauhes Pfälzerland!

Ach! habe tausend Dank, Du theurer grosser Mann!
Für Dein Gehab Dich wohl, das ich noch hören kann,
Wann ich zuweilen mich aus Noht und Schlaff erhebe,
Und, doch nicht ohne Zwang den toden Muht belebe.
Ja, ja, Dein Zuruff ists, der mir so freundlich klingt,
Der mir und meinem Volk so viel Erquickung bringt:
Wofern ich fähig bin, in meinen wilden Gründen,
In meiner Wälder Graus noch Freude zu empfinden.

Wie wunderſam ist mir der edlen Großmuht Trieb!
Bey nahe scheinet es, als hättest Du mich lieb.
Dein Wünschen meint es gut, und Deine weise Lehren
Bestreben sich, mein Wohl, wann ich nur will, zu mehren.
Das thust Du, da Du doch an mancher harten Last,
Die Du bey mir ertrugst, zum Zürnen Anlaß hast.
Das thust Du, ob Dich gleich, als Dein Besuch mich ehrte,
Mein roher Ubelstand mit viel Verdruß beschwehrte.

Was hatt ich für ein Glük, und wie bedaur ich nur,
Daß ich es erst hernach, und nicht vorher erfuhr:
Sonst hätt ich etwan gar, auf meiner Berge Straſſen
Die Unbequemlichkeit um etwas bessern lassen.
Denn mir ist auch bekannt, was insgemein geschieht,
Wenn ein erhabner Herr durch eine Gegend zieht.
Entschuldige mich doch, und denke, mein Versehn
Sey allem Ansehn nach nicht wissentlich geschehen.

Allein, was konnt ich wohl, um Dir beliebt zu seyn
Erdenken oder thun? Es fällt mir eben ein,
Du hast mich schlechterdings, was soll ich weiter hoffen?
Als ân Siberien und Lappland angetroffen.
Kein Volk, kein Vich, kein Wild, kein Vogel zeigte sich:
Nur Wind, nur Stein, nur Wald, nur Mangel schrökte Dich.
O! dachtest Du, dieß Land taugt ja nur zum Verweisen:
Ein zart gewöhnter Mensch darff da herum nicht reisen.

Wie hast Du dann bey mir die Stunden zugebracht?
Du schliefst vielleicht bey Tag, und zogest bey der Nacht:
Sonst hätt ich Deinem Aug bekannter werden müssen.
Erzeige mir die Huld, und lasse mich es wissen,
Wann Du Dich etwann erst nach einer Zeit besinnst,
Daß Dich ein Traum betrog. Nicht so? ein Hirngespinnst
Ließ Dir das Gräuelbild von unbewachsnen Steinen,
Von Ziegen ohne Fleisch, von lauter Wust erscheinen.

Doch, wann Du gegen mir ein wenig Neigung hast:
So werde noch einmahl, o! noch einmahl mein Gast.
Was? sprichst Du, ich? was? Dich? Dich sollt ich mehr betreten?
Ich habe Dich zu erst zwar auch nicht drum gebeten:
Doch jezund bitt ich drum, nach meines Landes-Art
Vom neuen anzusehn, und Deine Gegenwart
Mir länger als lezthin und wachend zu vergönnen.
Nicht eher werd ich mich getröstet fassen können.

Wird einstens was daraus, so hast Du hier mein Wort:
Wann Du es nur begehrst, so soll an jedem Ort
Ein jeder Bauer Dich in seine Ställe führen,
Und sprechen: Ey, so nehmt von meinen zahmen Thieren,
Mein Hochgeehrter Herr, den eignen Augenschein.
Da hüpfft zwar eine Geiß, dort wühlet zwar ein Schwein:
Doch hier steht auch ein Pferd, dort Kälber, Ochsen, Kühe,
Dort Schaf- und Federvieh, und was ich sonst erziehe.

Ein jeder soll mit Dir auch durch die Felder gehn.
Hier ist zwar, heißt es nun, ein Schlehenstrauch zu sehn,
Und da ein Distelstock: Doch dort sind Gras und Kräuter,
Und Laub, und Klee und Heu. Jezt gehet wieder weiter.
Dieß nennt man Korn, dieß Flachs. Kennt ihr die Erbsen wohl?
Seht wie die Gerste wächst; seht, Waizen, Rüben, Kohl.
Dieß ist ein Holzbirnbaum: Doch dort an jenen Zweigen
Will ich euch gutes Obst und schöne Früchte zeigen.

Und, weil Du, wie Du klagst, durch meine Flur hinab
Kein Vogelnest ersahst: so soll ein jeder Knab
Dir mit Vertraulichkeit in Furchen, Wiesen, Hecken,
Im Garten und im Wald die Seinigen entdecken.
Auch meine Rehe sind Dir allzu wunderbar:
Du fandest sie nicht feig. Dieß dünkte mir fürwahr,
Was artiges zu seyn: doch kann ich sicher schreiben,
Daß sie, wie überall, vor niemand stehen bleiben.

Wie? oder hat mich gar Dein Beywort irr gemacht?
Du hast vielleicht nicht so, wie ich verstund, gedacht,
Du hast vielleicht gemeint, in meinen düstern Büschen
Sey weder Hirsch, noch Reh, noch Eichhorn zu erwischen.
Verzeihe mir demnach den ersten Mißverstand.
Erinnre Dich dabey, daß hie und da die Wand
In einem Landwirthshaus mit Hirschgeweihen prange,
Die ich gewißlich nicht aus Meissen her empfange.

Nun schauert mir die Haut, Gespenster drohen mir:
Du rufst Deucalion aus Plutons Reich herfür,
Der soll nebst seiner Frau, mir Kinder zu erzielen,
Ein seltsam Zauberstück mit meinen Knochen spielen.
Doch nein! Du machest mich der Furcht schon wieder frey:
Drum glaube, daß ich Dir sehr hoch verbunden sey.
Sie kommen nicht zurück, so sprichst Du, kluger Meister!
Sie sollen mir nichts thun, die alten Poltergeister.

Ihr steinernes Geschlecht baut auch mein Wohlseyn nicht,
Da mir es ohnedem an Leuten nicht gebricht.
Denn, hab ich nur so viel, als dieser Boden nähret:
Was soll mir eine Last, die mich und sich beschwehret?
Ihr Staatenkünstler träumt, ein jedes Land sey wüst,
Das nicht mit Uberfluß an Volk beladen ist.
Nach euren Meinungen soll diß den Staat beglüken,
Wann dessen Bürger sich einander schier erdrüken.

Ist eine Regel gut, so muß sie allgemein,
So muß sie überall bequem und brauchbar seyn.
Wann mancher Landesstrich, den man für blühend schäzet,
Zu voll von Leuten ist: so wird voraus gesezet,
Daß dessen Nachbarschafft im Umkreis etwas leer
Und nicht so volkreich sey. Wo käme das sonst her,
Was jene Schaar bedarff? Soll man dann Wald und Auen,
Wo Holz und Futter wächst, mit Wohnungen bebauen?

Läg alle Stunden welt ein Hamburg, ein Berlin:
So wäre Brod und Glük in wenig Tagen hin.
Dein Leipzig, grosser Mann! verlöre seine Zierde,
Wann Gautsch und Kühnewiz ein neues Leipzig würde.
Und machte sich daselbst ein neuer Gottsched groß:
So litte leicht der Ruhm des alten einen Stoß.
Ein ganzes Dänemarck hat nur ein Koppenhagen:
Ein reiches Engelland kann nur ein London tragen.

Ich bin so einsam nicht. Mein Volk trägt seine Frucht.
Du fragst: Wo ist sie dann? wo wird sie wohl gesucht?
Wo? in der weiten Welt, da wohnen meine Kinder;
Da breiten sie sich aus, und wachsen viel geschwinder,
Als auf der Mutter-Grund; da findt ihr Fleiß und Wiz
Nicht selten Lieb und Gunst und einen feinen Siz.
So ists: der Menschen Rest, die von dem Lande kommen,
Wird von der Städte Raum zum Zuschuß eingenommen.

Daher

Daher man Jahr vor Jahr in groſſen Oertern findt,
Daß der Geſtorbnen mehr als der Gebohrnen ſind:
Denn viele ſterben da, die fremde Kinder waren.
In kleinern aber wird das Gegentheil erfahren;
Auch in der Obern Pfaltz. Doch iſt dann mein Gebiet
So ungebaut, daß man nur Dörffer drinnen ſieht?
Kann ich mein Amberg nicht, mein Sulzbach, Weiden preiſen?
Kann ich nicht mein Neumark nebſt dreiſſig andern weiſen?

Was iſts? ſie ſind doch arm. Ich gib es willig zu,
Daß ich ſo reich nicht bin, wie Meiſſen, und wie Du:
Doch warum wilſt Du es, welch Wunderding! nicht leiden?
Der Arme pflegt ja ſonſt den Reichen zu beneiden.
Wer den Geringern haßt, erniedrigt ſich zu tief.
Zudem iſt, wie man ſagt, der Reichthum ein Begrief,
Der ſich bey jederman auf ein Verhältnuß gründet,
Und nie an eine Zahl gewiſſes Geldes bindet.

Wann der von Amſterdam den Leipziger verſchmäht,
Daß dieſem nicht, wie ihm, ein Schiff nach Java geht:
So ſpricht der Leipziger: Du mußt mir doch bekennen,
Ich ſey auf leipzigiſch noch immer reich zu nennen.
Sind meine Bürger nun den Leipzigern nicht gleich:
So ſind ſie wenigſtens auf oberpfälziſch reich.
Ihr Brod, und Fleiſch, und Bier, nebſt einem Wollenkleide
Thut ihnen je ſo wohl, als andern Gold und Seide.

Nun wird mir wieder bang. Mein Volk, dich red ich an:
Was hast du diesem Herrn für Unlust angethan?
Daß Er dich vor der Welt der rohen Sitten wegen
So ernstlich straffen muß. Du giengst Ihm nicht entgegen?
Das ists. Du bükteſt dich auch wohl nicht tief genug:
Du redeteſt nicht nett: Du scherzeteſt nicht klug:
Du trugſt nichts niedlichs auf, und machteſt groſſe Zechen:
Du danketeſt nicht fein. Ists wahr, so muß ichs rächen.

Und dieſes, Groſſer Freund; dieß Recht verſprech ich Dir:
So klagſt Du hoffentlich nicht über Ungebühr.
Doch will ich Dich zugleich mit aller Demuht bitten:
Wirff meinen Bauern nicht die ungeſchliffnen Sitten,
Und ihre Grobheit vor. Sie ſind doch untermengt:
Ob jener Fehler gleich an ihrem Stande hängt.
Will man die Stadtmanier an meinen Leuten ſpüren:
So laſſe man ſich nicht durch lauter Dörffer führen.

Hab ich nicht meine Schmach ein wenig abgelehnt?
O nein! ich höre was, das mich von neuem höhnt.
Ihr bettelndes Geſind! ihr lumpichten Zigeuner!
Ihr Spott der Obrigkeit! ihr loſe Straſſenſtreiner!
Ihr Hungerbilder! ihr verſtellt und ſchimpfft mein Feld.
Ihr qvältet dieſen Herrn, und brachtet ihn ums Geld.
Von euers Schreyens Wuth und wilden Angeſichtern
Ward er bey nahe taub, und ſeine Pferde ſchüchtern.

So unverschämt seyd ihr, so toll und ungestümm.
Ja ihr, nur ihr allein habt meines Gönners Grimm
Gewaltig gegen mich und all mein Volk erhizet,
Auch den berühmten Kiel empfindlich scharff gespizet.
Ich schwöre, wärt ihr nicht so frech um ihn getrabt,
Er hätte sonsten wohl nichts wider mich gehabt.
Erforsch ich nur, daß ihr mir sämmtlich angehöret:
So thu ich, was er mich nach seiner Weißheit lehret.

O! wann das Arbeitshaus, derg'leichen hier nicht rar,
Vielmehr, eh Gottsched kam, was unerhörtes war,
Zu meiner Krankheit Trost, zu meiner Fürsten Ehre,
Zu des Erfinders Lob doch schon vorhanden wäre!
Gewiß mich dauerte der Fremden Ungemach,
Rief meine Bürger vor, und fragte fleissig nach:
Ihr pflegt doch auch zum Theil durch manches Land zu gehen.
Was kann man dann allda der Armen halber sehen?

Ich reiste Meissen durch, ich kam ins Frankenland,
Ich war in Thüringen, und auch am Donaustrand.
So sprachen sie. Ich sah am Wege kleine Hütten,
Da krochen Krüppel raus, sich etwas auszubitten.
Da lief ein Mägdlein her, und lag mir in dem Ohr:
Dort folgte mir ein Knab, und sang ein Liedlein vor.
Da kam ein armes Weib mit ihrem Kind gegangen:
Und dorther trat ein Greis, mir seinen Hut zu langen.

Ihr

Ihr lüget, sprach ich drauf, was Hütte, Lied und Hut!
Ist nicht die Policey in diesen Ländern gut?
Vollkommen, sagten sie. Wir sahen grosse Städte,
Doch keine, welche nicht ihr eigen Zuchthaus hätte.
Zudem, wie der erfuhr, und jener selbsten sah,
Sind milde Stifftungen, Spitäler, Köbel da.
Doch wer kann alle die in solche Häuser schliessen,
Die öffters nicht einmahl von einer Heimat wissen.

Ich fragte ferner: Wie? habt ihr gar nicht geschmählt?
Die Antwort war: Ach nein! ein Mensch, dem etwas fehlt,
Ist der Erbarmung wehrt. Soll man ihm etwas schencken,
Das nicht erheblich ist: wer wird sich drüber kränken?
Und wann man diesen auch mit Gaben stillen muß,
Ders eben nicht verdient: was braucht es viel Verdruß?
Mit funffzehn Pfennigen, welch einen kleinen Hauffen!
Kann man sich freyen Paß auf zehen Meilen kauffen.

Nun ja, das geht mir ein. Ich achte mich beglükt:
Die Einfalt meines Volks macht mich so gar geschikt,
Dir wieder einen Rath, mein Gönner, zu ertheilen.
Hast Du mehr Reisen vor: so nimm auf vierzig Meilen
Fünf gute Groschen mit. Gib sie den Bettlern hin,
Und schlage den Verlust mit Großmuht aus dem Sinn:
So wird die Glut des Zorns Dich nimmer so ergreiffen,
Und Du wirst nicht so grob mit Obrigkeiten keiffen.

Zuruk, zuruk, mein Wort! du lauteſt allzu kühn.
Ihr Winde, holt es ein, und laßt es nicht entfliehn.
Denn hört Herr Gottſched mich ſo unbeſcheiden ſingen:
So läßt Er ſchwerlich mehr Sich zur Verſöhnung bringen.
Jedoch Er rechnet es vielleicht ſo hoch nicht an:
Er gibt die ganze Schuld den Faunen und dem Pan.
Die brauſen nur bey mir auf ihren heiſchen Rohren.
Apollens Artigkeit hat ſich aus mir verloren.

Ich bin gar hart und rauh, wie Du, geliebte Schweiz!
Und unſre Kinder ſind im Schreiben beiderſeits
Nicht lieblich, nicht berühmt. Mir iſt es eine Freude,
Daß ich doch nicht allein den ſcharffen Vorwurff leide;
Daß Du, gelehrtes Land! mir an der Seite gehſt.
Doch, da Du Dienen Feind ſchon vor Dich ſelbſt beſtehſt:
So muß ich mich für mich, was? um den Sieg beſtreben?
Nein! deſſen ungewohnt vielmehr beſiegt ergeben.

Hier haſt Du, ſtarker Held, die überwundne Hand,
Die ſich mit niemand noch im Federkrieg befand.
Ich geb es völlig zu, daß meine Kinder ſchweigen,
Wenn Meißner, Sachs und Frank im Ruhm der Schrifften ſteigen.
Wohl dem, der nützlich ſchreibt. Doch ſchreibe, wer da mag.
Auch dieſe meine Schrifft ließ ich nicht an den Tag;
Wann es nicht der Gebühr und Pflicht entgegen liefe;
Wofern ich deinem Ruff nicht auch entgegen riefe.

Dieß

Dieß halt ich für den Grund von meiner Kinder Brauch:
(Ich weiß, Du billigst ihn gewisser Massen auch.)
Daß die gelehrte Welt den Abgang ihrer Werke
Bey andrer Bücher Last wohl nicht den Schaden merke.
Und dannoch hab ich schon viel Männer abgeschickt,
Die ein recht hoher Ruhm bey den Gelehrten schmükt.
Wann diese nun bey Dir nach Würden etwas gelten:
So nimm mit mir vorlieb, und lasse von dem Schelten.

Noch eines geht mir ab: die Schönheit der Natur;
Ich bin zu ungestalt. Der holden Musen Spur
Erscheinet nicht in mir. Denn meiner Lage Fehler,
Der Felsen wilder Troz, die Einsamkeit der Thäler,
Der steilen Berge Graus, der Wälder Dunkelheit
Hebt keines Dichters Geist zur rechten Munterkeit.
Drum ist auch Dein Gesang bey meiner Wege Stossen,
So herrlich Du sonst singst, nicht allzu wohl geflossen.

Erzürne Dich nicht drum: ich nimm die Schuld auf mich.
Doch scheinet mir, dein Saz sey etwas sonderlich.
Die Musen lieben ja der Wälder stille Schatten:
Da gehet ihr Geschäfft am glüklichsten von statten.
Sie sind, so viel ich weiß, der Felsen wohl gewohnt,
Und Berge sind der Ort, wo Dein Apollo thront.
Wie kommts, daß Du gerad auf meine Hügel fluchest,
Und den Poetenbrunn in niedern Ebnen suchest?

Wohlan, Du findest auch bey mir, was Dich ergözt.
Wo mich die Nab durchrinnt, wo mich die Vils benezt:
Da kannst Du flaches Feld, da kannst Du fette Wiesen,
Und grüner Heiden Lust für Deine Kunst erlesen.
Hier wechselt Fluß und Berg, Thal, Aker, Wohnung, Teich,
Wald, Aue, Bach und Fels. Ihr Menschen, schaffet euch
Ein Land von dieser Art nicht noch so viel Vergnügen,
Als jenes geben kann, wo lauter Ebnen liegen?

Hier schimmert die Natur in ihrem ganzen Schmuk:
Dort kleidet sie sich karg mit ein- und anderm Stuck.
Herr Gottsched meint nicht so, er will es lieber wagen,
Mir etwas künftiges erleuchtet wahrzusagen.
Vielleicht steht mit der Zeit hier eine Wasserflut:
Vielleicht wird dieß Gebirg einst noch zur Schiffahrt gut.
Wo nicht, so müssen doch die Berge gänzlich weichen:
Die Flüsse thun dazu, sie völlig einzugleichen.

O Leipzig! wirst du nicht hierüber aufmerksam?
Bereite dich, vielleicht wirst du ein Amsterdam.
Winff deine Linden um, und hole meine Fichten,
Verschreibe Pech und Tuch, um Schiffe zuzurichten.
Denn etwan fährst du noch mit deiner Segel Heer
Durchs Osterland, doch nein, es heisset Ostermeer,
Durchs Vogtmeer und durch mich nach Wien und nach Venedig:
Es werde dann dein Grund zugleich mit andern ledig.

Herr

Herr Gottsched aber wird, wenn dieser Fall entsteht,
Von unsrer Erde weg, und in den Mond erhöht:
Damit Er ihren Ball von jener hohen Ferne,
Wann Er ihn hier nicht kennt, genauer kennen lerne.
Mir träumt schon, wie alsdann so mancher Tycho schielt,
Und mit dem langen Rohr nach Deiner Stelle zielt,
Ob Du Dich nicht bemühst, mit Winken und mit Blicken
Zu seinem Unterricht was neues auszudrücken.

Jedoch Du hältst vielmehr das andre für gewiß,
Das Dein prophetisch Lied mir und der Welt verhieß.
Muß aber ich noch sehn, daß dieser Bau der Erde
Ganz eben, kugelrund und zugefeilet werde:
So sorg ich nur darum, es müsse Baum und Haus
Und aller Nuz und Zier aus dieser Welt hinaus;
Es müsse jedermann der glatten Fläche schonen,
Und bloß in einer Grufft, wie die in Gozo wohnen.

Wie würde da die Welt so traurig, öd und schlecht!
Doch wann es Dir beliebt, so ist mirs endlich recht.
Ich sehe nicht so scharff, als solche grosse Lichter.
Nur eines bitt ich euch, ihr Weisen und ihr Dichter,
Die ihr wie Gottsched denkt: Kommt mit geschwinden Schritt,
Mit Picken in der Hand, und nehmet Schaufeln mit,
Grabt meine Hügel um, laßt meine Klippen knallen.
Seht, alles laß ich zu: kann ich nur euch gefallen.

Klag-Lied

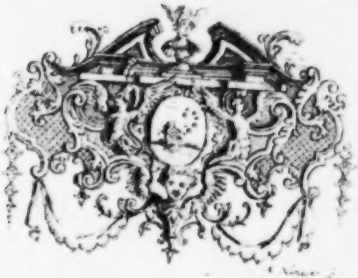
des Herrn Profeſſor Gottſcheds

über das rauhe

Pfälzer-Land

in einer

Abſchieds-Ode.



ANNO 1750.

Gehab dich also wohl. Du rauhes Pfälzerland!
Dein Felsenreicher Grund ist mir nunmehr bekant:
Bekant, doch auch verhaßt. Von deinen harten Steinen
Komm ich, GOtt Lob! dismal annoch mit ganzen Beinen.
Du, holer Wege Schlund; Du steiler Berge Graus,
Du, dicker Wälder Wust, du, kalter Winde Strauß,
Der du beständig scheinst, dem Sommer Trotz zu biethen,
Der Himmel wird vor euch mich künftig wohl behüten.

Beglücktes Vaterland! das mich zur Welt gebahr,
G'prieſne Meißnerflur! wo ich längst Burger war,
Ihr kennt die Plagen nicht, die uns allhier betreffen,
Wenn Berg und Thäler uns auf langen Reisen äffen.
Bald steig ich Himmel an, wie, wider die Natur
Elias von der Welt mit Feuerrossen fuhr;
Bald aber seuck ich mich, wie Phaeton, hinwieder,
Doch ohne mein Vergehn, in tiefe Gründe nieder.

So weit mein Auge trägt, erblick ich Stein und Wald,
Ein wüstes, rauhes Land, der Faunen Aufenthalt;
Wo kein gesittet Volk in schönen Städten hauset,
Wo, statt der Musen, Pan auf heischern Röhren brauset.
Apollo wich mit Fleiß aus dieser frechen Flur,
Warum? sie wieß ihm nicht die Schönheit der Natur.
Sie ist der Schreibart gleich, die von den Alpen stammet,
Rau, höckricht, hart und steif; wie er sie stets verdammet.

Was iſt der Boden hier? Ein unfruchtbarer Thon,
Der Gras und Kräuter haßt. Das Unkraut flieht ihn ſchon!
Ein ſchlechter Diſtelbuſch und ſcharfe Dornenhecken,
Ja, Schleeen wollen kaum den öden Grund bedecken.
Der arme Landman pflügt des Landes mildern Theil;
Allein die Pflugſchaar fühlts, und ſtümpfet ſich in Eil.
Man ſieht den Acker kaum vor umgeſtürzten Steinen,
Als ſollte noch einmahl Deukalion erſcheinen.

O käm er doch nur bald! und Pyrrhe noch dazu,
Und brächte jeden Stein aus der zu langen Ruh,
Und würf ihn hinter ſich, der Menſchen Zahl zu mehren:
So würde doch dieß Land von neuen Bürgern hören.
Doch leider! iſt dieß Paar ins Fabelreich verſenkt;
Der Himmel hat es nicht der neuen Zeit geſchenkt.
Die Oberpfalz bleibt leer. In ihren magern Fluren,
Iſt faſt nichts ſeltſamers, als der Bewohner Spuren.

Kein Hirſch, kein feiges Reh, durchſtreicht das freye Feld'
Kein Vogel niſtet hier, dem jemand Neze ſtellt.
Die Säue wühlen nur, und wenig hagren Ziegen
Thun dürre Heiden kaum mit karger Koſt ein Gnügen.
Ein lumpicht Bettelvolk füllt alle Straßen an,
Vor dem ein Reiſender ſich kaum noch retten kan;
Wann dieß Zigeunerpak mit Weib und Kindern lärmet,
Und wilden Hummeln gleich um Pferd und Kutſche ſchwärmet.

Ists Faulheit, die dieß Volk zum Bettelstabe treibt?
Ists Unart, die so gern beym Müssiggange bleibt?
Wo nicht, so ist es doch ein Schimpf der Policeyen,
Die solch Gesindel nicht durch ihr Verboth zerstreuen.
Ein Zucht- und Arbeithaus vertreibt die Krankheit leicht,
Die mancher Obrigkeit so gar unheilbar deucht,
Die ganze Staaten schimpft, und Fremden, die da reisen,
Nur Elend, Angst und Noth des Landes pflegt zu weisen.

Behauptet, wie ihr wollt, ihr Weisen neuer Zeit,
Dieß sey die beste Welt nach schärfster Möglichkeit.
Bevor ihr dieses lehrt, (so dacht ich offt mit Flehen)
Müßt ihr ein armes Land voll Berg und Bettler sehen.
Kommt seht nur erst allhier die wilden Klippen stehn,
Und Felsen mit der Stirn bis an die Wolken gehn.
Kommt, seht nur hin und her, die schlecht bewohnten Thäler,
So sprecht ihr zweifelsfrey: Die Welt ist voller Fehler!

Wiewohl! so dacht ich nur aus Wahn und Ungedult;
Dich, Schöpfer der Natur! betrifft hier keine Schuld!
Dem Welthau mangelt nichts an Schönheit im Verbinden,
Ist in den Theilen gleich was fehlerhafftes zu finden.
Der steilen Berge Reih, die Deutschlands Mitte trennt,
Und Vogtland, Frankenland und Oberpfalz durchrennt,
Ist unser Wasserschaz, daraus die Bäche rinnen,
Wodurch so mancher Strom sein Wesen muß gewinnen.

So sah ich, wo zuerst der Pleissenstrom entspringt
Ich sah der Elster Brunn, die Meisens Flur durchschlingt;
Ich sah der Mulden Strom in seinen ersten Quellen,
Die Nordwärts ihren Lauf gewohnt sind fortzustellen.
Ich sah den Egerfluß zum Elbstrom Ostwerts gehn,
Und so, wie Saal und Mayn am Fichtelberg entstehn:
Hier quillt die Pegnitz auch, und Südwärts eilt die Raabe
Zum grosen Donaustrom, als ihrem nassen Grabe.

Wo bleibt noch auser dem, der kleinen Flüsse Zahl,
Die jeder Berg erzeugt, womit fast jedes Thal
Hier angeschwängert wird, die sich von Nebel nehren,
Und von des Thaues Naß, den Stein und Fels nicht zehren.
Doch fällt ein Regenguß, so schwillt die kleine Fluth,
Reist Sand und Steine mit, der nahen Berge Brut;
Und treibt den feuchten Zoll nach Ländern, Dörffern, Städten,
Die täglich um des Stroms erwünschten Zufluß bethen.

So bleibt die Vorsicht auch bey scheinbahren Mängeln groß:
Ein Weiser spricht sie stets von allen Fehlern los.
Nur Thoren tadeln gern, was ihrer Einsicht weichet,
Wohl dem, der forschend einst des Schöpfers Spur erreichet.
Die Wüsten fördern selbst der höchsten Weißheit Ziel,
Sie bleibt an Wundern reich, und treibt ihr altes Spiel,
Wann sie beschäfftigt ist, auch in verborgnen Wegen,
Dem Sterblichen zum Nutz, ihr Absehn darzulegen.

Und wie? wohin verschickt ein hochgebirgigt Land
Durch manchen Wolckenguß und Schneegang Erd und Sand?
Die Bäche zehren stets an den erweichten Hügeln,
Bis nackte Felsen sich in ihren Fluthen spiegeln.
Wo bleibt nun der Verlust, der niemals sich ersetzt?
Er geht in Strömen fort, bis ihren Raub zulezt
Die weite See empfängt, die ihn an Ufer schwemmet,
Manch neues Eyland macht, und seichte Küsten dämmet.

O könnt ich die Gestalt des ganzen Erdballs sehn,
Bevor so mancher Riß in seinen Grund geschehn.
Eh manche Wasserfluth den Boden durchgewühlet,
Eh Regen, Fluß und Bach die Felder ausgespület.
Ihr Mondenbürger wißts, viel besser, wie mich deucht,
Wie unsrer Wohnung Bild sich sonst bey euch gezeigt.
Ihr sehts, wie nach und nach in Meeren, Strömen, Ländern,
Gestalt und Gränzen sich auf unsrer Kugel ändern.

Wo Sodom vormals stund, steht itzt der todte See,
Im Mittelmeere stieg manch Eyland in die Höh,
Trinakrien ward einst von Wälschland abgerissen,
Und von Brittannien will man ein gleiches wissen.
Atlantis sank ins Meer, dieß macht uns Plato kund:
Und in der Schweiz verschlang so Stadt als Berg ein Schlund.
Auf hohen Alpen ist der Fische Rest vorhanden:
Und neue Berge sind in Wälschland schon entstanden.

Wer

Wer weis, was dieſen Berg, der jezt ein Auge ſchreckt,
Den Fels, der ewig ſcheint, noch für ein Schikſal deckt?
Vielleicht wird hier, wo itzt die dicken Wolken ſtehen,
Dereinſt ein ſchweres Schiff mit vollen Seegeln gehen.
Hier ändert alles ſich: nur in der kurzen Zeit,
Darinn ein Menſch hier wallt, ſcheints uns Beſtändigkeit:
So, wie die Motten auch, bevor ſie ſich verbrennen,
Uns Sterbliche vielleicht, aus Irrthum, ewig nennen.

Sagt, die ihr der Natur beſtimmtes Schickſal wißt,
Wie lange währt es noch, bis alles eben iſt?
Bis aller Berge Sand und Staub die See getrunken,
Und aller Felſen Klump im Boden iſt verſunken?
Wie flach, wie rund, wie ſchön, wird dann der Erdball ſeyn!
Wie wenig fragt alsdann der Menſch nach Fels und Stein!
Auch Gemſen werden dann auf keinen Klippen wohnen,
Und ſelbſt der Jäger wird ſie mit der Jagd verſchonen.

Ein neues Paradies wird auf der Welt entſtehn,
Und rings um ihren Ball in ebnen Fluren gehn.
Geſunde, reine Luft wird ſie durchaus umgeben,
Und jeder wird ſo lang als jene Väter leben.
Wie vor der Sündfluth noch, als alles jünger war,
Die ſafftige Natur geſundre Koſt gebahr:
So wird alsdann die Welt, wo nicht die Schlüſſe trügen,
Viel kräfftiger als itzt der Menſchen Sinn vergnügen.

Komm, angenehme Zeit! beschleunige den Lauf!
Mach alle Länder glatt, heb alle Hügel auf!
Wie sich das Niederland in feuchten Fluren weidet,
Und unsrer Berge Graus kein einzigmal beneidet.
Auch du, o Vaterland! hegst Wercker solcher Art,
Die dir der Vorsicht Gunst zum Theil schon aufgespart.
Sie wachsen jährlich zu! du wirst zum Schmuck der Erden,
Ehr, als manch anders Land, ein fettes Gosen werden.

Was seh ich von der Höh, wo mich der Wagen trägt?
Ists nicht der Donaustrom, der sich vor Augen legt?
Ist das nicht Regenspurg, der Siz des deutschen Reiches?
O ja! Seyd mir gegrüßt; ihr beyde habt nichts gleiches!
Der Deutschen Flüsse Haupt, und wahre Königinn
Eilt hier getheilt vorbey, und fleußt ganz stolz dahin,
Wo Kaiser Franz regiert, und wo die Lust der Zeiten,
Theresia Sich wird ein ewig Lob bereiten.

O nimm mich, werther Fluß! und führe mich mit dir!
Und zeige mir die Stadt, der Deutschen Städte Zier.
Den großen Kaisersiz, wo seit drey hundert Jahren
Die Häupter Oesterreichs in vollem Glanze waren.
Ihr weichet auch Paris, und London, wenn sie will.
Jedoch, o Muse! schweig, von ihren Wundern still,
Bis du sie selbst erblickst. Blick auf die nahen Mauren,
Worinnen Freyheit, Recht, und Macht des Reiches dauren.

Der Deutſchen Häupter Rath und Weisheit herrſcht allda
So, wie man ſonſt in Rom den Staat vereinigt ſah.
Es ſind Geſandten hier, bereit in allen Fällen,
Der Fürſten Anſehn, Macht und Rechte darzuſtellen.
Ihr hohen Thürme zwar, prangt nur durchs Alterthum:
Allein auch dieſes ſchwächt nicht eurer Würde Ruhm.
Iſt doch das Capitol, wie wir in Römern leſen
Auch, als es hölzern war, das Haupt der Welt geweſen.